

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
B. W. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Herrn: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 183.

Mittwoch, den 7. August 1918.

75. Jahrgang.

Wilsonismus.

Wenn zwei Völker in Kriegsstand untereinander geraten, so ist es in manchem nicht anders, als wenn zwischen Einzelpersonen Feinde auf Leben und Tod austreten. Sie liegen vornem nebeneinander her, sie waren vielleicht sogar miteinander befreundet, da kommt die Stunde der Handlung und damit an Stelle aller anderen Gefühle nur noch das eine Bestreben, den andern zu vernichten, zu fesseln. Es kann niemanden weiter in Erstaunen oder bestremden sezen, wenn mit allen offenen und geheimen Mitteln der Kriegsführung Tod und Verderben hinüber- und herübergetragen wird. Kampf ist Kampf und Recht behält eben der Sieger. Und doch könnte, so seltsam die Wahrnehmung sein mag, auch im dem infernalischen Gelöde des Trommelfeuers an den Fronten gewisse Stimmen der Moral und Logik nicht ganz zum Schweigen gebracht werden. Gereidt es dem "Kulturpolitiker" zum Lobe oder zum Tadel, wenn er in seiner Umstellung nicht die gleiche Schnellheit entwickelt wie die mobilgemachte völkische Wehrkraft? Die Freude bleibe offen. An den Grundzügen des deutschen Wesens möchte man es aber vielleicht nicht missen, daß sittliche Hemmungen in höherem Maße die Verbreitung der Friedensstrafte überdauern als dies bei andern Nationen der Fall ist. Das Schwert zur Abwehr wird dadurch nicht stumpfer und den Arm, der es führt, kann das gute Gewissen des Kämpfers nur stählen.

Man kann in Entrüstung und Tumult geraten, wenn bei den Gegnern die gegenteilige Erscheinung in abstoßenden Handlungen sich zeigt; man kann dafür sein, daß der Gleichmut der weltphilosophischen Verachtung am Platz sei, wenn mit den Stinkbomben einer zügellosen Verleumdungsflucht der deutschen Kriegsführung das angedroht wird, was in Wahrheit als ein fortwährend ungeheuerliches gebärendes Verbrechen an der gesamten Kulturmenschheit — verübt von gallisch-brüderlich-amerikanischen Machthabern — bereinst vor den Richterstuhl der Geschichte gehört. Zwischen diesen beiden Entschlüsse und Regelungen liegt eine andere Wahlung, zu der die Wappnung mit der Ruhe des Prozesses ausreicht. Der Öffentlichkeit muß stets wieder von neuem das durch und durch unaufrechtige und heuchlerische Gebahren des Mannes gesezt werden, der als der Diktator des europäischen Bölkeringens heute die Verantwortung für dessen Verlängerung zumeist trägt. Das Verbrechen der Methode gehört an den Pranger.

Was der Präsident Wilson aus dem Charakterbild seines eigenen Volkes macht, könnte die Welt vorläufig fühl lassen. Das amerikanische Volk ist kein einheitlicher Begriff. Wie sich die europäische Kulturwelt zu der amerikanischen stellt, daran ist seit Kriegsausbruch oft erinnert worden; deutsche Untersuchungen und Studien, deutsche Stimmen aus Kreisen der Politik und der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst haben sich in wohlwollendem Urtheil langer Jahrzehnte mit der besonders gearteten Kultur des Völkergemisches überm großen Wasser befaßt. Heute bringt es ein einzelner Gewaltshaber, gestützt von der Mehrheit des britischen Stammeskönigreichs, fertig, daß man draußen — und nicht nur im deutschen Reich — zu einer Revision der Geschichtsschreibung, daß man sich fragen muß, ob die Kürnisschicht über der ganzen amerikanischen Staats- und Kulturmoral denn wirklich nur ein dünner Schandfleck gewesen sei. Dieses gefeierte Volk der Freiheit darf heute kaum ein Wort von den wirklichen Vorgängen in der Welt erfahren, ein gerechtmachtes Lüngengewebe wird ihm täglich vorgeführt, seine Revolution der Intelligenz erhebt sich wider die maklose Vergewaltigung der Geister, den bestialischen Instinkten wird nicht nur im Lande freier Lauf gelassen, anscheinend läuft sie sich an den Fronten aufzehren. Ein französisches Wort ist einmal gesagt: gratter le Russ et vous trouvez le barbare. Krahe den Russen und du trifft auf den Barbaren. Sigt heute keiner von den Männern mit dem volkennestlichen Lazar in der Sorbonne, den die Nutz-Anwendung auf Wilsons Kreaturen von heute anregt? Herr Wilson selbst will ja — entgegen der Vorchrift des Geistes, daß dem Präsidenten verbietet, außer Landes zu gehen — nach der Westfront kommen. Ist die Methode nicht mehr ganz zugräftig, daß es der persönlichen Freiheit bedarf? Fakt scheint es so!

Und das alles leistet dieser Mann mit dem Gebetbuch in der einen, dem Sprachrohr in der anderen Hand; der fröhmlinge augenverdrehernde Ausblick zum Himmel, die Goldung im Munde dieser aller Gerechtigkeit baraten Politik sind Gotteslästerungen, aber der Wilsonismus kennt kein Publikum.

Ohne die amerikanische Kriegstreiber wäre die blutige Auseinandersetzung der Völker auf dem europäischen Kontinent heute vielleicht abgeschlossen oder dem Beginne von Verhandlungen nähergerückt. Mit dem Schicksal entlegener Völker treibt anglo-amerikanische Herrschenschaft von neuem ein frevelhaftes Spiel, um Brände zu entfachen, die weite Kulturgebiete der alten Welt auszubrennen sollen, um der Diktatur der neuen die Bahn zu bereiten. Teuflische Pläne werden geschmiedet, und die ganz besondere Spezialität des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist es, sie mit den infamsten Mitteln der Wortkunst mundgerecht zu machen. Eine Orgie der Fälschung und Niedertracht!

Kirchbach Nachfolger Eichhorns.

Kiev, 6. August.

Der Nachfolger Generalfeldmarschall v. Eichhorn, Generaloberst Graf Kirchbach, ist gestern abend hier eingetroffen und hat sein Kommando übernommen.

Günther Graf v. Kirchbach ist 1850 in Erfurt geboren. Im Jahre 1868 trat er in die Armee, den Krieg gegen Frankreich machte er als Lieutenant im Garde-Grenadier-Regiment mit. Im Jahre 1881 wurde er Adjutant beim Generalkommando des 5. Armeekorps, zu dem er nach 25 Jahren als Kommandierender General zurückkehrte. April 1911 trat er an die Spitze des Reichsmilitärgerichts als Nachfolger des Generals v. Linde-Sudan. Präsident des Reichsmilitärgerichts ist bekanntlich vor wenigen Wochen Generaloberst Frhr. v. Lünder, der bisherige Chef des Militärbürokratens, geworden.

Sieben russische Jahrgänge mobilisiert!

Berlin, 6. August.

Ein Radiotelegramm meldet, daß die russische Sowjetregierung beschlossen hat, sämtliche Jahrgänge von 1891 bis 1897 der großrussischen Provinzen unter die Fahnen zu rufen.

Ferner wird über eine in der neuen Zeitung "Wir" soeben veröffentlichte Geheimrede von 20. Juni 1917 des damaligen Kriegsministers Kerenski an den Minister des Außen Tereschenko berichtet. Kerenski befiehlt sich darin, daß die Verbündeten Russland größtenteils unangefochtene Siegessätze hätten, 85 % der Geschütze hätten ein zweitiges Feuer mittlerer Stärke nicht ausgehalten.

Trotz über den Fall von Archangelsk.

In Moskau wird nunmehr auch amtlich bekanntgegeben, daß Archangelsk von den Engländern besetzt ist. Kriegskommissar Trotzki veröffentlicht aus diesem Anlaß einen Befehl, in dem er den zeitweiligen Verlust von Archangelsk der mangelnden Verantwortlichkeit der örtlichen Sowjets auf Last legt. Sie hätten sich beim ersten Herannahen der Gefahr davon gemacht, indem sie die Rettung ihres Lebens als wichtigste Aufgabe angesehen hätten. Derartige Subjekte hätten nichts mit der Revolution gemeinsam. Solche Leute seien Verdäter und mit dem Tode zu bestrafen. Trotzki befiehlt, sofort alle diejenigen Sowjetmitglieder der Stadt Archangelsk zu verhaften, die laut zuverlässiger Material als Deserteure zu betrachten und als solche dem Revolutionstribunal zu übergeben seien.

Die gefangenen Gemeinderäte in Wladiwostok.

Die "Times" berichtet aus Wladiwostok, daß die neu gewählten in der Mehrheit bündnischen bolschewistischen Gemeinderäte sich im Gefängnis befinden und daß sie auf Anordnung der Alliierten und der Tschecho-Slowaken nicht freigelassen werden. Der Sturz der Regierung des Generals Horwath soll unmittelbar bevorstehen, da die Alliierten ihn nicht mehr unterstützen.

Französischer Journalist verhaftet.

Der Hauptvertreter des Pariser "Temps", Ludovic Raudeau, wurde am 1. August von den Bolschewiki in Moskau verhaftet. Der französische Generalkonsul verwandte sich vergebens für ihn. Raudeau soll beständig Stellung gegen den Moskauer Volksrat genommen haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-ukrainischen Friedensverhandlungen, die in Berlin stattfinden, schreiten rüstig vorwärts. Der ukrainische Handelsminister bat vorgeschnitten, daß als Zeitpunkt der Loslösung der Ukraine der November 1917 angegeben und daß die Verteilung von Schuldenlast und Staatsvermögen nach der Besiedlungszahl vollzogen werden sollte. Auf den Vorschlag der russischen Delegation wurde beschlossen, alle strittigen Fragen dem Haager oder einem anderen Schiedsgericht zu übergeben.

Die Rückkehr Kriegsgefangener aus Russland findet infolge von Transportschwierigkeiten immer noch Verzögerungen. Immerhin sind schon ein gut Teil Kriegs- und Civile Kriegsgefangener befreit. Außerdem hat die tschecho-slowakische Bewegung den Abtransport wieder verhindert. Dennoch hofft man, daß infolge der Verhinderung der aus neutralen Vertretern gebildeten Komitees sich der Abtransport der nach der Heimat zurückkehrenden Kriegstests vollziehen wird.

Eine großzügige Beamtenbefreiungsreform in Preußen ist für den Herbst geplant. An den maßgebenden Stellen ist man zu der Überzeugung gekommen, daß den Beamten durch die Gewährung von Kriegssteuerungs- und Entschuldungsbihilfen nachhaltig nicht geholfen werden könne, und so soll schon in diesem Herbst das Reformwerk in die Wege geleitet werden. Der preußische Finanzminister soll bereits einen entsprechenden Gesetzentwurf ausgearbeitet haben. Die Vorlage, die eine Neuregelung der Gehälter sowohl für die unteren und mittleren wie auch für die höheren Beamten vorsieht, dürfte dem preußischen Abgeordnetenhaus noch in der Herbstsession zugehen.

Die Wirtschaftspolitik des Verbandes gegenüber Deutschland ist augenblicklich Gegenstand von Besprechungen in Paris. Die Anregung geht von England aus. Es handelt sich um die Erweiterung und Verwirklichung der vor zwei Jahren auf der Wirtschaftskonferenz in Paris getroffenen Beschlüsse. Auf englischer Seite wünscht man, feste Grundlagen für die Sperrung gegen Deutschland und seine Abschließung von dem Welt-Mobilstoffmarkt zu schaffen. Von amerikanischer Seite ist noch keine Zustimmung zu diesen Absichten erfolgt.

Frankreich.

Der Cailloux-Prozeß rückt mit der nahenden Beendigung des Verfahrens gegen Malvo wieder in den Vordergrund des Interesses. In der Presse wird der

Borwurst laut, daß die Regierung Clemenceau weder gegen Malvo noch gegen Cailloux auch nur den Schatten eines Beweises aufzubringen vermöchte habe, und die "Humanits" kommt zu dem Schluss, daß sich die Cailloux-Affäre zu dem schlimmsten Justiz-Scanal auszudehnen drohe.

Großbritannien.

In einer Volkschaft Lloyd Georges aus Anlaß des vierten Jahresstages des Krieges heißt es u. a.: Durchhalten. Ich sage durchhalten, weil unsere Aussichten auf Sieg niemals so günstig waren als jetzt. Aber die Schlacht ist noch nicht gewonnen. Die große Autokratie Preußen wird noch versuchen, durch Gewalt oder List der Niederlage zu entkommen und dadurch den Militarismus aufs neue zu festigen. Wir brauchen nur durchzuhalten, um zu siegen. Das ist die Wahrheit." — Churchill erklärte aus dem gleichen Anlaß in einem Brief an seine Wähler, Voraussetzung eines dauernden Friedens sei, daß die Heere Deutschlands entscheidend geschlagen werden. Auch Asquith betonte, daß nur nach einem vollkommenen Sieg über Deutschland die Möglichkeit zur Errichtung des Völkerbundes geschaffen sei.

Ukraine.

Zur Sicherung und Verteilung der Ernte fordert, wie die Blätter melden, ein Erlass des deutschen Kommandanten und ukrainischen Gouvernementsstarosten in Poltawa die Bauern auf, im Vertrauen auf die Regierung und den deutschen Bundesgenossen die Getreide zu vertreiben und an der Wiederherstellung der Ordnung mitzuwirken. Jeder wird erhalten, worauf ihm ein Recht zusteht. Jeder wird die Sommersaat, die er gesät hat, nach Abgabe des gesetzlichen Anteiles an den Besitzer und nach Bezahlung der Abgaben ernten. Ebenso soll die Wintersaat dem gehorchen, der sie im Herbst 1917 ausgesät hat oder auf dessen Kosten das geschehen ist. Wenn eine Einigung nicht zu erzielen ist, so sollte man sich an die Eingangsämter, die aus Bauern, Gütsbesitzern und unparteiischen Bürgern bestehen, wenden.

U. In- und Ausland.

Berlin, 6. Aug. Das Reichsgesetz über die Niedrigkolation von Unterstechungen gegen Kriegsteilnehmer ist erst verkündet worden.

Berlin, 6. Aug. Im Postverkehr zwischen Deutschland und dem besetzten Rumänien ist fortan auch die rumänische Sprache zugelassen.

Berlin, 6. Aug. Feldmarschall v. Eichhorn ist heute auf dem Invalidenfriedhof feierlich beigesetzt worden.

Berlin, 6. Aug. Der frühere russische Botschafter weilt nicht in diplomatischer Mission hier, sondern um eine Lungenheilung zu gebrauchen.

Bern, 6. Aug. Der Bundesrat hat die Botschaft und den Entwurf zur Wiederholung der Kriegssteuer genehmigt.

Bukarest, 6. Aug. Die rumänische Kammer hat ein Gesetz angenommen, nach dem Arbeitervzwang zur Arbeitszeitung bei der Eisenbahn herangezogen werden können.

Augano, 6. Aug. Zwischen Italien und Frankreich ist ein neues Finanzabkommen geschlossen worden, das den Verteilung haben und die Bezahlung der italienischen Schulden in Frankreich erleichtern soll.

Der Krieg.

Frankreich Einsatz an der Marne.

Bis zum 2. August waren an der Kampfricht zwischen Marne und Marne eingesetzt 47 französische, 8 amerikanische, 4 englische und 2 italienische Divisionen, also zusammen 61 Divisionen. Rechnet man dazu noch in der Champagne weitere 18 französische Divisionen, so ist damit die Hälfte der französischen Armee eingesetzt. Die englische Kampfricht ist um eine Divisionsbreite zugunsten der Franzosen nach Süden verschoben worden.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

Wie der "N. R. C." meldet, wird der Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und England jetzt wieder aufgenommen. Außer den Civilgefangenen und Verwundeten werden alle ausgetauscht, die 18 Monate oder länger in Gefangenschaft gewesen sind. Auf beiden Seiten beträgt die Zahl der Austauschenden etwa 180 000 Personen. Die Austauschtransports werden bis zum Oktober fortgesetzt, dann wird eine Pause bis zum Monat März eintreten, da wegen der Minengefahr und der im Oktober einsetzenden Stürme die Fahrt zu gefährlich ist. Es wird beabsichtigt, statt der bisher fahrenden drei Schiffe sechs in den Dienst zu stellen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 7. Aug. (Amtlich.) Weitere 18 000 Br.-Reg.-Ton. wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote in dem nördlichen Seekriegsgebiet vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wie klar es einsichtigen Engländern vor Augen steht, daß ihnen bei längerer Dauer des U-Boot-Krieges die Handelsherrschaft auf dem Meere verlorengehen könnte, geht aus einem Aufsatz des Reedereiblattes "Fairplay" hervor. Das Blatt empfiehlt englisches Zusammenarbeiten der Alliierten auch nach dem Krieg in bezug auf Schiffsräum.

— Weswegen wohl? Doch nur, weil es fürchtet, daß nach dem Krieg Amerika und Japan die Seeherrschaft im Handelschiffraum unter sich teilen könnten und England dann mit seiner verminderten Flotte das Nachsehen hätte.

Mannschafftsmangel der amerikanischen Handelsflotte.

Das Liverpooler "Journal of Commerce" weist neuerdings auf die großen Anstrengungen hin, die man in den Vereinigten Staaten macht, um Mannschaften für die stark wachsende Handelsflotte zu bekommen. Es sei eben eine allbekannte Tatsache, meint das Blatt, daß der echte Amerikaner keine Neigung für das Seelen besitzt. Das sei in einer nationalen Krise, wie sie gegenwärtig herrsche, ein Unglück. Doch man dürfe die Hoffnung auf Überwindung der Schwierigkeiten nicht sinken lassen.

Kleine Kriegspost.

Dresden, 6. Aug. Majorleutnant Windisch von hier, der seit Wochen vermisst ist, unverwundet in französische Gefangenschaft geraten.

Rotterdam, 6. Aug. Die britische Admiralität teilt mit: Zwei britische Torpedojäger sind am 2. August auf feindliche Minen gesunken und gesunken. 20 Menschen sind umgekommen.

Amsterdam, 6. Aug. Nach einer Meldung der englischen Admiralität ist das Ambulanz-Transportboot "Warilda" torpediert worden. 123 Personen werden vermisst. (Plan wird gut tun, den Bericht des deutschen U-Boot-Kommandanten abzuwarten.)

Amsterdam, 6. Aug. Der Irlander Dowling, der seinerzeit auf einem deutschen U-Boot in Irland gelandet sein soll, ist durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Die Strafe wurde aber in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Gent, 6. Aug. Wie Havas meldet, in Paris gestern wieder aus weittragenden Kanonen beschossen worden.

Vom Tage.

Der "New York Herald" erzählt aus den Prozessen, die in Amerika gegenwärtig gegen angebliche Vorbogenten Deutschlands geführt werden, allerhand Ränkeschlüsse. So soll ein Kapital von anderthalb Millionen Dollar für eine deutsche Anzeigenvorpaganda nach dem Sieg angelegt sein. Die erste Anzeige soll eine Woche nach Friedensschluß erscheinen. Alle Anzeigen seien schon auf Bleiplatten zum Versand an die Zeitungen und Zeitschriften fertiggestellt worden. Sie enthielten Darlegungen, die den Amerikanern die Versenkung der "Lusitania", die Behandlung Belgiens und ähnliche Dinge noch nachträglich plausibel machen sollen... Sowas schmeichelst den Yankees natürlich ungeheuer! Sie müssen sich für ganz versuchte Kerle halten, wenn sie in den Glauben vertieft werden, daß man sich ihretwegen so viel Ausklärungsmöglichkeit gibt. Die Kinder, die hören es gern!

In Paris hielt bei einem von dem Wohltätigkeitsausschuss für die schweizerischen Freiwilligen im französischen Heere veranstalteten Festmahl der frühere Ministerpräsident Biagioli eine Rede, die mit den Worten schloß: "Wir werden bis zum Siege kämpfen. Wir haben einen Pakt mit dem Sieg, einen Pakt mit dem Tode geschlossen. Wir haben uns vereidigt gegenüber denen, die gefallen sind, und denen, die geboren werden. Zum Abschluß eines Vertrages gehören bekanntlich mindestens zwei Kontanten". Es fragt sich nun, wer als Vertreter des Sieges den Pakt mit Frankreich unterzeichnet hat, denn verblüffend ist, soweit wir wissen, der Sieg nicht erschienen. Die Mitteilung von dem gleichzeitig geschlossenen Pakt mit dem Tode kann schon eher stimmen.

Das Hungergespenst über England.

Basel, 6. Aug. Nach englischen Presseberichten sagte der bisherige Minister für Volksnahrung, Lord Lee, vor kurzer Zeit, England müsse 1919 verhungern, wenn nicht sofort energische Nationaleinheiten getroffen würden. Der Schiffsbau habe gegen die von dem deutschen U-Boot verursachten Schiffsverluste erheblich zurück. Diese Angabe wurde in englischen Zeitungen trotz des Verbotes mehrfach veröffentlicht und führte den Rücktritt Lord Lees herbei.

Neue englische Einberufungen.

Basel, 6. Aug. Nach Meldung des "Matin" umfaßt die neuen englischen Einberufungen den Zeitraum von März bis Oktober 1919. Das Unterhaus, das im September zusammentritt, wird die Einberufung der Jahressässen von 1873 bis 1884 zugestimmen haben.

Arbeitsminister Barnes über den Frieden.

London, 6. Aug. Der Vertreter der Arbeiter im Kriegskabinett Barnes, erklärte in einer Rede in Cambridge, er würde Deutschland in den Weltkrieg aufnehmen, weil es nur eine Rückkehr zu den alten Gefahren bedeuten würde, wenn es ausgeschlossen würde. Er trat für eine interalliierte Konferenz im Haag ein, an der nicht nur die Vertreter der

Negierungen, sondern auch der Völker teilnehmen sollten. Auf dieser Konferenz könnten die Negierungen ihre Friedensziele klarlegen. Ein Gerichtshof könnte zur Regelung gerichtlich entscheidbarer Streitfragen gebildet und eine Untersuchungskommission eingesetzt werden, die die Grundlagen einer teilweisen Abrüstung vom praktischen Standpunkt aus untersuchen könnte.

Schweizer im französischen Heer.

Paris, 6. Aug. Havas berichtet aus Paris, daß bei Kriegsbeginn 8000 Schweizer Staatsangehörige in der französischen Armee freiwillig Dienst taten. Bis Mitte Juli dieses Jahres seien von diesen 8000 Schweizern 3000 im Felde gefallen.

Die Amerikaner schließen auf Verwundete.

Frankfurt a. M., 6. Aug. Der Kriegsberichterstatter der Frankfurter Zeitung meldet, daß die bei der feindlichen Offensive die Feuerkraft erlangenden Amerikaner in allgemeinen kleinen schlechten Einbrüchen gemacht hätten. Sie singen beherzt ins Feuer, lernten allerdings bald Neues vor den deutschen Maschinengewehren. Vereinzelt wird berichtet, daß sie auch auf Verwundete geschossen hätten. Auch suchten sie zuweilen durch heftige Angriffe unsere Rechte irregulären. Es befindet sich Abenteuervolk unter den amerikanischen Bataillonen, genau wie anfangs bei den Australiern und Südamerikanern.

Der Militärzwang in den Vereinigten Staaten.

London, 6. Aug. Das Neuerliche Bureau meldet aus Washington: Die Heeresvorlage, der zufolge die militärische Dienstpflicht auf die Zeit vom 18. bis 45. Jahre ausgedehnt wird, ist jetzt in beiden Häusern des Kongresses eingeführt und wurde an die Kommission für Militärangelegenheiten überreicht. Die Gesetzesvorlage ermächtigt den Präsidenten Wilson, alle für den Dienst in Betracht kommenden Männer nach freiem Erlassen einzuziehen. Die führenden Mitglieder des Kongresses hoffen, daß die Vorlage schon vor dem 1. September angenommen sein wird. Der Sekretär für den Krieg hat berechnet, daß durch das neue Gesetz die Zahl der Dienstpflichtigen um 2398 000 Personen vermehrt werde.

Die Überführung der Barenfamilie nach Spanien.

Amsterdam, 6. Aug. "Times" erfährt aus London, daß die Verhandlungen über die Überführung der Familie des früheren Baren nach Spanien einen günstigen Verlauf nehmen. Sowohl der beteiligten Flüchtlinge haben bereits ihre Zustimmung erteilt.

Abschluß und Auftakt.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Die Einschätzung unseres rechten Flügels, den Foch mit rund 70 Divisionen zerbrechen wollte, ist beendet; die Nachschlacht ermöglichte die völlige Lösung vom Feinde in so glänzender Weise, daß keine Gefangene in die Hand der Gegner fielen und keine Geiseln. Diese methodische Lösung vom Gegner ist ein Meisterwerk überlegener Strategie schlechthin und konnte nur mit hervorragendem Truppenmaterial gelingen, das fest in der Hand der Führer blieb. So wurden bei dieser Rückbewegung, ähnlich wie an der Somme, alle Stützpunkte zerstört, alle Weizenfelder und Dörfer niedergelegt, die dem französischen natürlichen Unterschutz geboten hätten. Havas, der diese Tatsache berichtet, sprach damit selbst die Fanfaronaden der Entente-Presse Lügen, die von "Befreiung" verlorener Dörfer und "Eroberung" von Flecken sprechen. Gewiß: diese Rücknahme unseres rechten Flügels erfolgte, wie unser Erster Quartiermeister freimüdig eingestand, deshalb, weil der Stoß bei Reims und auf den Champagnehöhen vom 15. Juli uns zwar die blutgetränkten Höhen der Champagne brachte — und sie konnten uns nicht wieder entrinnen werden — aber nicht größere feindliche Reserven auf den rechten französischen Flügel zog. Dadurch, daß Foch diesen Flügel um mehrere Kilometer zurückzog, stärkte er seinen linken derart, daß er mit diesem zum Stoß gegen unsere Flanke Soissons-Château-Thierry anzusehen vermochte. Vorletzt war dieser Stoß bereits am 19. Juli. Aber die Lage östlich Reims hatte den ganzen strategischen Angriffsplan verändert, und so wäre weiteres Halten der Linie nur Vergangenheit kostbarsten Blutes gewesen. Also löste hier die Oberste Heeresleitung die Offensive durch eine Defensive mit ihren vielen taktischen Möglichkeiten auf dem Aisne-Bresle-Winkel ab, indem sie auf diesen Frontteil stabsförmig einschwante. Hier wiederholte sich also das gleiche strategische Spiel, das schließlich die russischen Riesenarmeen schamhaft fest und das Foch unbedingt hätte verhindern müssen.

Halten wir fest: genau wie im russischen wechselseitigen Feldzug ist auch im Westen Berücksichtigung des feindlichen Heeres das oberste Gesetz, dem alle Rücksichten auf Eindruck der Deutschenaktionen bei den Gegnern oder Neutralen oder im eigenen Lande sich unterordnen haben,

zusammen am Gelände oder verursacht oft Einbußen, in seinem Verhältnis zum Ziel stehen und schließlich eigene Kräfte schwächen, also das Endziel in Frage stellt. Andererseits ist eine Vorrückstellung, wie wir sie hier begogen, eine latente Drohung für den Gegner, die diese Bedrohung immer wieder durch Leidangriffe, verlustreiche Angriffe zu mildern sucht.

Noch ein grundlegender Unterschied ist zwischen der Offensive Hindenburgs und Ludendorffs und denen des Gegners. Wir brechen eine Offensiveaktion ab, wenn der gewünschte Zweck erreicht ist, eine weitere Offensive aber nur in blutiges Ringen um für den Erfolg nicht bedeutende örtliche Zielle ausfallen würde. Diese Taktik spart Menschen und Material. Umgekehrt endete aber noch jeder Offensiveversuch unserer Gegner in heftigen Leidkämpfen, die lediglich das Scheitern der Offensive der Briten und Londoner eine Zeitlang verhinderten. In diesem Stadium befindet sich Fochs große Offensive. Er ist Abhänger des fridericianischen immer angreifenden, lädt, jetzt, nach fast viermonatlicher Kraftsammlung und die Grundsatzen zu siegen, und stets damit lediglich an einen größeren Meister und ein neues Volkwerk.

Dieses Volkwerk gegen Fochs harten Kopf beginnt jetzt an den Westfronts von Reims, die wir halten, sich über die nördlichen und gut zu verteidigenden Höhen der Vesle, jenseits von Bapaume, das bei dem Offensivstoß Ausfallspforte war, etwa über Bapaume, Courcelles, Bapaume bis zum vielgenannten Fort Condé 9½ Kilometer östlich Soissons, wo die Vesle in die Aisne mündet. Soissons selbst, daß im Tal liegt, ist aufgegeben worden. Es hatte Wert lediglich als Brückenkopf für ein beabsichtigtes Offensiv, sonst aber hätte es, unter flankierendem Feuer, nur unnötige Opfer verloren. Von Fort Condé aus geht die Linie weiter an der Aisne entlang, bis Montenon zur alten Front.

Vor dieser Linie ist es wieder zu Vorfeldkämpfen gekommen, so besonders im Bogen südlich von Condé und westlich Reims. Nach der ganzen Art des Gegners mit weiteren Angriffen gegen die gerade gewordene und dadurch verkürzte, also mit an Zahl schwächeren Kräften zu verteidigende neue Front auch weiterhin zu rechnen; da diese neue Linie aber feste Flügelanlehnung hat, so bringt sie Foch zum frontalen Angriff, mit dem großen Verlust verbunden sind.

An der ganzen Westfront herrscht in der letzten Zeit lebhafte Gefechtsaktivität. Ob sich aus der elektrisch geladenen Atmosphäre in Kürze bereits der Blitz lösen wird und vor allem wo, wird abzuwarten sein. Die strategische Lage drängt, wenn auch an Aisne und Vesle vorläufig ein gewisser Abschluß zu vergehen ist, zu weiteren Zusammenschlüssen. Natürlich wird auch Foch mittlerweise seine Kräfte umgruppieren; ob er durch einen frontalen einheitlichen Angriff gegen unsere neue Linie oder an der Champagne, über die Argonne bis nach Verdun hinauf, abermals ansetzen wird, läßt sich mit Bestimmtheit nicht voraus sagen. Sicherlich aber wird sein zwischen Reims und Soissons geäußerter Offensivversuch aus politischen vor allem, aber auch aus militärischen zwangenden Notwendigkeiten an irgendeiner Frontstelle wiederholt werden.

Auch auf den Nebenkriegsschauplätzen, so in Alberne, wo zwischen dem Oderdorfer und dem Adriatischen Meer die Italiener zurückgeworfen wurden, in Tripolitanien, das bis auf die Küstenpläne den Italienern verloren ging, und vor allem in Russland, ist der Auftakt zu neuen Operationen gegeben worden. Der Italiener an der Alpenfront wird ebenfalls nichts unversucht lassen, um in diesem Sommer das Heiligtum aufzuläufen, das noch immer die Endentscheidung umhüllt.

Das Ende der Kleidernot?

Bellulon, ein neuer Rohstoff.

Zu Beginn des fünften Kriegsjahrs bildet die Deckung des notwendigsten Kleiderbedarfs den Gegenstand ernstester Sorge weiter Kreise. Die Reserven aus der Friedenszeit sind allmählich aufgebraucht und ihre Wiederauffüllung scheitert meistens an den unterschiedlichen Kosten, denn nicht jedermann kann für einen gewöhnlichen Anzug eine Summe bezahlen, für die man vor dem Krieg eine dreimütige Ferienreise in die Schweiz machen konnte.

In dieser Not mußte es als eine frohe Heilsbotschaft erscheinen, als vor einiger Zeit Aufrufungen des Leiters der Reichsbekleidungsstelle, Dr. Beutler bekannt wurden, denen aufgrund ein baldiges Ende der Kleidernot in

Die Frau mit den Karunkelsteinen.

Roman von G. Marlett.

33. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Über Tante Sophiens Lippen war bis jetzt noch kein anklagendes Wort gekommen, aber sie war recht blaß geworden, das frische, geistige Leben war wie weg gewischt aus ihrem lieben, treuen Gesicht, und heute morgen beim Kaffee hatte sie gesagt, daß sie mit dem nächsten Frühjahr ein paar Stuben und eine Kirche an ihr Gartenhaus anbauen lasse; draußen in der schönen Gottesgnad zu wohnen, das sei immer ihre stillen Wunsche gewesen.

Jetzt kam sie über den Markt her. Die Kirche war aus. Massenhaft strömten die Andächtigen die Gasse herab, die von der Kirche nach der "Galerie", dem stattlichen, die Ostseite des Marktes begrenzenden Pförtengang führte.

Auch die Kurrendeschüler kamen choralsingend daher. Margarete zog ihr Pelzjäckchen über der Brust zusammen und ging hinaus, die Tante an der Tür zu begrüßen, und in dem Augenblick, wo sie den Torschlüssel öffnete, stimmten die jungen Schläfen draußen das herrliche „Die Himmel röhmen des Ewigen Ehre“ ergreifend an.

„Hab' mir's ganz extra für den Sonntag bestellt — sonst werden nur Choräle gesungen,“ sagte Tante Sophie eintretend und schüttelte den Schnee von den Schuhen. Aber Margarete hörte kaum, daß sie sprach. Sie stand und horchte atemlos auf den hohen Sopran, der seraphimgleich, sieghaft und silberfarbt über den anderen Stimmen schwiebte.

„Run ja, 's der kleine Mag aus dem Bachaus,“ sagte die Tante. „Der kleine Kerk muß nun auch ums Brod singen.“

Margarete trat auf die Schwelle der halboffenen Tür und sah hinaus. Dort stand er, das schwarze Barett auf den Kopf, die blühenden Wangen noch tiefer gerötet durch die scharfe Winterluft, und mit den Tönen, die den warmen, jungen Brust entzünden, wurde der Hauch des Atems zum Dampf vor seinem Munde.

Sobald der letzte Ton verklungen war, wirkte

noch Margarete, und er kam sofort herüber und neigte sich wie ein kleiner Kavalier vor der jungen Dame. „Geschleht es mit dem Willen deiner Großeltern, daß du bei der Kälte vor den Türen singst?“ fragte sie in fast unwilligem Ton, wobei sie die Hand des Knaben ergriff und ihn zu sich auf die Schwelle zog.

„Das können Sie sich doch denken, Fräulein!“ antwortete er unumwunden und wie empört. „Die Großmama hat's erlaubt, und da ist's dem Großvater auch recht. Es ist ja auch nicht immer so kalt, und das macht auch nichts — die frische Luft ist mir gesund.“

„Und wie kommt es, daß du unter die Schüler gegangen bist?“

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß wir Jungs dann viel Geld verdienen?“ Er warf einen hastigen Blick hinter sich, wo eben die letzten kleinen Nachzögler weiter gingen. „Lassen Sie mich!“ drängte er ängstlich. „Der Präfekt zahlt!“ Er zog sein kaltes Händchen gewaltsam aus der Rechten der jungen Dame, und fort war er.

„Da hat sich wohl auch vieles im Bachaus geändert?“ fragte Margarete bestohlen, wie mit zurückgehaltenem Atem.

„Zwoohl, meine liebe Grete, alles!“ antwortete Reinhold an Stelle der Tante. Er stand an seinem offenen Kontorfenster. „Und du sollst auch sogleich erkennen, in welcher Weise sich's geändert hat. Habe nur zuwider die Freudelichkeit, die Tür zu schließen, es kommt mörderisch kalt herein!... Die Nachbarsleute werden sich wohl gefreut haben, daß Fräulein Lamprecht die selige Frau Cotta in Eisenach nachläßt und die Kurrendeschüler ins Haus rast — schade, daß du nicht auch einen Krapf voll Suppe in der Hand hattest! Das wäre noch rührender gewesen.“

„Tante Sophie macht jetzt immer ein Gesicht, als wenn sie Essig verschluckt hätte,“ sagte Reinhold achselzuckend. „Der neue, scharfe Besen, mit welchem jetzt das Haus ausgefegt wird, gefällt ihr nicht — selbstverständlich, den Alten mag es freilich nicht behagen, wenn frische Luft durch ihr warmes, verrottetes Nest fährt; aber das sieht mich nicht an, und noch weniger werde ich der Tante den Gefallen tun, daß alte Kotterleben fortbestehen zu lassen und notorische Faulenzer

im Geschäft zu behalten. Der alte Lorenz ist schon seit fünf Wochen entlassen und hat mit Neujahr das Bachaus zu räumen... So, nun reicht du's, Grete, weshalb der Junge vor den Türen singt. Andere Kinder müssen das auch — es fällt ihnen keine Perle aus der Kugel — und ich sehe nicht ein, weshalb der Prinz aus dem Bachaus zu gut dafür sein soll.“

Er schlug das Fenster zu, und Margarete ging ohne ein Wort der Entgegnung, in die Hoftube. Dort hüllte sie sich in einen Schal, schob eine kleine Geldrolle in die Tasche und schritt gleich darauf über den Hof nach dem Bachaus.

Die Tür des alten Hauses fiel schwerfällig hinter der jungen Dame zu, und sie blieb einen Moment regungslos am Fuße der Treppe stehen. — Diese Stufen war sie am jenem entsetzlichen Tage heruntergestiegen, um nach Tannay zu laufen und die graue Gewissheit zu erlangen, daß sie eine Waise sei. Wenn er wußte, wie der Unmündige jetzt hause! Wie er ohne Gnade und Erbarmen alles ausgeschied, was nicht ganz mit seinen Gedankenempfindungen stimmte! Am kleinen Mag hatte der Besorrbene sein Wohlgefallen gehabt — mußte sie doch oft dabei an Saul und David denken — der finstere, trübsinnige Mann hatte sich auch dem Bauber nicht entziehen können, den der schöne, hellshauende Knabe auf alle auffiel.

Sie erinnerte sich, mit wie weicher Stimme er zu dem Kind gesprochen, wie er seinem Schwiegervater versichert hatte, daß er den Knaben später in sein Kontor aufnehmen werde. Und hatte er nicht auch damals, inmitten des verwüstenden Sturmes am Fenster gesagt, daß der Knabe wohl nicht dazu bestimmt sei, andere zu amüsieren?... Und nun sang das Kind in schneidendem Winterfalte vor den Türen! — Auf ihr leises Auftreten erfolgte kein Herein, und auch ihr Eintreten wurde nicht sofort bemerkt, obgleich die wachsame Philine sofort in der Küche anstieg. In der einen tiefen Fensternische saß Frau Venz und strickte an einer bunten Wollstrick, und in der anderen stand der Arbeitsstisch ihres Mannes; er saß tief gesunken über seiner Arbeit. Erst bei dem lauten, freundlichen Gruss der jungen Dame sahen die beiden alten Freunde auf und erhoben sich.

ausnat nande. Dieses Wunder soll dem sogenannten Bellulonverfahren zu verdanken sein. Bei diesem Verfahren, das eine ungeheure Verbesserung des Papiergarnverfahrens darstellt, liefert die aus dem Zischenholz gewonnene Bellulose den Rohstoff. Es wird der auf chemischem Wege gewonnene Bellulose unmittelbar an die Garnbildung angeklossen, statt daß man daraus erst Papier herstellt, das in Streifen geschnitten und alsdann an einem Faden versteift wird. Die Erzeugnisse des Bellulonverfahrens weitefern mit der Baumwolle an Weichheit und Feinheit. Die Heeresverwaltung hat sie bereits im groben Umfang verwendet und die besten Erfahrungen damit gemacht. Eine Belieferung der bürgerlichen Bevölkerung hing nur noch davon ab, ob gewisse Hemmnisse zu beseitigen waren, die der Raffenversorgung bisher im Wege standen. Unter diesen Hemmnissen spielten Patentschwierigkeiten eine entscheidende Rolle.

Befürworter des Verfahrens ist die Aktiengesellschaft Vereinigte Glanzstoffwerke in Elberfeld, die seine Bewertung natürlich nur unter privatkapitalistischen Gesichtspunkten betrieben hat. Mit welchem Erfolg, das lebt die riesige Aufsteigerung ihrer Aktien an den deutschen Börsen. Vor kurzem hat nun der deutsche Textilarbeiterverband, unterstützt durch Angehörige des Schneidergewerbes, im Reichstag die Förderung erhoht, das Elberfelder Unternehmen möge gezwungen werden, sein Verfahren freizugeben und durch eine möglichst große Zahl bestehender Fabriken bearbeiten zu lassen. In Sachkreisen des Bekleidungsgewerbes wurden ähnliche Wünsche geäußert, die zwar mit den gewohnten Friedensbegriffen über das Recht an dem geistigen Eigentum im Widerpruch stehen, aber im Krieg einer gewissen Berechtigung nicht entbehren. Im Frieden haben die großen Gewinnmöglichkeiten der Erfinder und Anwender neuer technischer Verfahren die allgemeine Bedeutung für den gesamten Kulturfortschritt. Der Krieg hat uns auch in dieser Hinsicht ein Notrecht aufgeszwungen und es fehlt nicht an Beispielen dafür, daß Eisenen auf wichtige Gegenstände des Heeresbedarfs beschlagnahmt und anderen Unternehmern zwangsweise zugeschlagen wurden. Im vorliegenden Fall haben nun die in Betracht kommenden Zentralbehörden mit den Vereinigten Glanzstoffwerken ein Abkommen getroffen, demzufolge das Bellulonverfahren von der Befürworter freigegeben und durch hunderte von Fabriken in Sachsen und Thüringen sofort in ihren eigenen Betrieben verwertet wird. Dabei kommt der Umstand zu tragen, daß die betreffenden Maschinen einer größeren Umarbeitung unterworfen zu werden brauchen.

Schon für diesen Herbst hofft man auf diese Weise sehr bedeutende Mengen von Garn den deutschen Webereien zur Verfügung stellen zu können. Der ungeheuerliche Fortschritt dieser Lösung liegt auf der Hand. Statt daß das deutsche Volk darauf warten müßt bis das Elberfelder Unternehmen seine Betriebe so weit ausgedehnt hat, um den Niedenbedarf zu decken, was mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen würde, könnten wir jetzt alle hierfür geeigneten Anlagen in den Dienst des neuen Verfahrens stellen, wodurch abgesehen von der Beschleunigung, Menschen, Kapital und Rohstoff für die Herstellung neuer Anlagen gespart werden. Das neue Verfahren wird uns nicht nur ermöglichen, auf dem Gebiete der Bekleidungsindustrie durchzuhalten, sondern es wird auch ungeheure Bedeutung für die Friedenszeit haben. In den letzten Jahren vor Kriegsausbruch wurde in Deutschland der Bedarf allein an Baumwolle durchschnittlich auf 6 Kilogramm für den Kopf der Bevölkerung veranschlagt. Die Einfuhr von Textilmaterialien aller Art in unverarbeitetem und weiter verarbeitetem Zustande betrug im Jahre 1913 die Summe von 840 Millionen Mark, blieb also hinter einer Milliarde nicht weit zurück.

Den hieraus alljährlich dem deutschen Volke zugunsten der Amerikaner auferlegten Jahrestribut werden wir zum großen Teile erkämpfen können, denn das wichtigste Rohmaterial, das Holz, steht uns in Deutschland wie auch in den von uns okkupierten Gebieten im Osten überreich zur Verfügung. Statt Baumwolle zu verwenden, werden wir uns also in Zukunft an das Wort des Dichters halten:

„Nehmet Holz vom Dichtenbaum!“

Dudwig Schröder.

Eröffnung der Berliner Modewoche.

Berlin, 6. August.

Die vom Verband der deutschen Modeindustrie ins Leben gerufene Berliner Modewoche wurde mit einer lärmenden gesellschaftlichen Veranstaltung im Zoologischen

Den erstaunten, gespannten Mienen des Ehepaars gegenüber geriet Margarete plötzlich in Verlegenheit. Ihr warm ausquellendes Gefühl hatte sie schwer getrieben, aber sie kam aus dem Hause, wo den alten Leuten ein unerbittlicher Feind lebte, der ihnen das Brot vom Mund nahm und sie hinausstieß in Sorge und Elend. Muhten sie nicht Bitterkeit und Misstrauen gegen alles empfinden, was von dorther kam?

Der alte Maler kam ihr zu Hilfe. Er bot ihr herzlich die Hand und führte sie nach dem Sofa. Da sah sie nun in derselben Ecke, wo man vor zehn Jahren das abgehetzte, fiebergeschüttelte Kind härtlich gehegt und gepflegt hatte. Jener Abend trat ihr in allen Einzelheiten vor die Seele, und sie begriff nicht, wie der Papa nach solchen Beweisen von Hilfsbereitschaft und Güte für sein Kind in seinem Hochmut gegenüber den Bewohnern des Backhauses bis an sein Ende hatte verharren mögen. Und wie schlimm stand es jetzt erst um die alten Leute!

Noch war der Mangel nicht sichtbar. Die Stube war wohlige durchwärmte. Ein großer warmer Tepich bedeckte den Fußboden; weder Möbel noch Gardinen sahen verkommen und abgenutzt aus — man sah, es war all die Jahre her Geld und Sorgfalt aufgewendet worden, das Behäbigte des Heims zu erhalten. Inmitten des Zimmers stand der hergerichtete Mittagstisch. Das frisch aufgelegte Tischtuch glänzte wie Atlas, die Servietten stellten in feinen Ringen, und neben den gemalten Porzellantellern lagen die Silberlöffel.

„Ich habe Sie in Ihrer Arbeit gestört.“ sagte Margarete entschuldigend, während sie den nächsten Stuhl einnahm und Herr und Frau Lenz sich auf das Sofa setzten.

„Es war keine Arbeit, nur ein Zeitvertreib,“ erwiderte der alte Maler. „Ein festes Arbeitspensum habe ich nicht mehr, und da male ich an einer Landschaft, die ich vor Jahren angefangen habe. Freilich geht es langsam. Ich bin auf dem einen Auge völlig erblindet, und das andere ist auch ziemlich schwach; so bin ich immer nur auf die wenigen hellen Mittagsstunden angewiesen.“

„Man hat Ihnen Ihr festes Arbeitspensum ge-

zogen!“ eröffnete. Es schienen waren Vertreter der Ministerien, der Kriegsministeriums, der deutschen Bundesstaaten, der verbündeten und neutralen Staaten usw. In einer Begrüßungsrede wies der Vorsitzende Geheimrat Dr. Jesen darauf hin, daß die Modewoche zeigen soll, wie der deutsche Schaffenswillen auch im fünften Kriegsjahr nicht erschöpft sei. Unter den verschiedenen Reden wurde besonders beachtet die des dänischen Generalen Grafen Moltke, der seiner Bewunderung vor der kulturellen Kraft des deutschen Volkes Ausdruck gab und sein Glück der deutschen Frau brachte.

Dr. v. Laher vom deutsch-niederländischen Wirtschaftsbund führte aus, es könne kein Zweifel sein, wo der Platz der kleinen Nationen sei, hier, wo man mit allen Kräften an dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft arbeite, oder dort, wo man sie mit allen Mitteln abzuwenden suche. Insbesondere das niederländische Volk, das Gut und Blut für die Freiheit der Meere eingesetzt habe, wisse, wo in solchem Streite sein Platz sei. Auch diese Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Künstlerische Darbietungen und eine Feuerschau bildeten den Abschluß des eindrucksvollen Abends.

Der Besuch der Modewoche aus Deutschland ist überraschend stark und übersteigt mehrere Tausend Einkäufer. Über auch das neutrale Ausland hat sein Interesse durch Entsendung von über 500 Besuchern bestanden, so sind Vertreter Österreich-Ungarns, der Schweiz, aus Polen, Finnland, den skandinavischen Staaten und Holland erschienen.

Strafstatut an Lebensmittellästen.

Grundlegende Gerichtsentscheidungen.

Neben den Post- und Eisenbahnbüchstäblich sind die strafbaren Handlungen an Lebensmittellästen an der Tagesordnung; das ist verständlich, sind doch unsere Lebensmittellästen unter „tägliches Brot“. Aber trotz der nun schon vierjährigen Dauer des Krieges, und obwohl doch die Gerichte täglich über die Delikte an Lebensmittellästen zu entscheiden haben, sind die Rechtsfragen, die dabei auftauchen, noch nicht ganz gelöst, und erst in letzter Zeit sind wieder einige Entscheidungen des Reichsgerichts, unseres höchsten Gerichtshofes ergangen, die allgemeines Interesse beanspruchen und die die Anwendung der Vorschriften des Strafgesetzbuches auf die strafbaren Handlungen an Lebensmittellästen klarlegen. Es ist allgemein bekannt, daß es einen „Mundraub an Lebensmittellästen“ gibt, das die Wegnahme solcher Lästen immer als Diebstahl gilt.

Ein wenig schwieriger ist schon die Frage zu entscheiden, welche strafbaren Handlungen vorliegen, wenn Lebensmittellästen, die durch Schenkung, Kauf oder Diebstahl erworben sind, weitergegeben werden, oder gar, wenn die Lebensmittel selbst weitergegeben werden, die auf die so erworbenen Lästen erlangt sind. Dabei muß ein rechtlicher Gesichtspunkt vorweg klargestellt werden. Nach den vom Bundesrat erlassenen Verordnungen und den dazu von den Gemeinden bekanntgegebenen Ausführungsbestimmungen dürfen Lebensmittellästen überhaupt nicht übertragen werden. Bei dieser Vorschrift übertritt, macht sich strafbar, aber — und darauf kommt es für unsre folgende Betrachtung an — nicht nach den Vorschriften des Strafgesetzbuches, sondern nur nach den Vorschriften der Verordnung; er kann also mit sehr milder Strafe davonkommen.

Daraus ergibt sich folgendes: Wer einem anderen Lebensmittellästen schenkt, ist nach der Verordnung zu bestrafen; ebenso wer sie verkauft. Wie aber derjenige, dem der Erwerber sie überlässt. Hier ist die Frage aufgetaucht, ob nicht der dritte Erwerber Hohler im Sinne des Strafgesetzbuches sei und damit ein ganz erhebliches Delikt begeht. In unserem Gesetz heißt es: „Wer seines Vorteils wegen Sachen, von denen er weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt sind, verheimlicht, anfaßt, zum Blande nimmt oder sonst an sich bringt oder zu deren Absatz bei anderen mitwirkt, wird als Hohler mit Gefängnis bestraft.“ Weiß nicht in unserem Fall der Dritte, daß der Erwerber sie zwar geschenkt erhalten, zwar gekauft hat, daß dies aber durch eine unerlaubte Handlung geschehen sei, da ja die Übertragung verboten ist? Man hat dies allerdings früher angenommen, jetzt aber hat das Reichsgericht die Frage verneint, es also abgelehnt, den Dritten als Hohler zu betrachten. Und zwar aus folgendem Grunde: Eine Sache ist im Sinne des Gesetzes nur dann durch eine strafbare Handlung erlangt, wenn der urprüng-

nommen?“ fragte Margarete, unumwunden auf ihr Biel losgehend.

„Ja, mein Mann ist entlassen,“ bestätigte Frau Lenz bitter. „Entlassen wie ein Tagelöhner, weil er als gewissenhafter Künstler die Arbeit nicht so massenhaft ließerte, wie die jungen gebantlosen Schniere.“

Er schüttelte den grauen Kopf. „Ungerecht därfen wir aber auch nicht sein, liebe Frau,“ sagte er mild. „Für mein festes Einkommen habe ich allerdings in den letzten zwei Jahren nicht mehr die entsprechende Arbeit geleistet, meiner Augen wegen. Ich habe das auch gesagt und um Bezahlung per Stück gebeten, aber der junge Herr will davon nichts hören. Nun, ihm steht ja das Verjährungsrecht zu, wenn er auch noch nicht mündig erklärt ist, und die Testamentsöffnung noch bevorsteht.“ Auf dieses Testament hoffen noch manche von den alten Arbeitern draußen in Tambach, denen es ähnlich ergötzt wie mir.“

Margarete wußte von Tante Sophie, daß ein Testament ihres Vaters vorhanden war, welches in den nächsten Tagen eröffnet werden sollte.

„Mein Gott,“ rief sie lebhaft, „wenn Sie meinen, daß das Testament vieles ändern kann —“

„Es wird und muß vieles ändern,“ fiel Frau Lenz mit sonderbar harter Betonung und Bestimmtheit ein.

Margarete verstummte für einen Moment, bestossen in den noch immer schönen, blauen Augen der alten Frau forschend — eine Art von wilder Genugtuung funkelte in ihnen auf. „Nun ja,“ sagte sie dann nachdrücklich, mit schwerem Vorwurf hinzu, „wozu dann die Grausamkeit, das Kind ums Brot auf der Straße singen zu lassen?“

Frau Lenz fuhr empor und trat auf ihre Füße. Sie warlahm und konnte sich nur schwer fortbewegen; aber in diesem Moment schien sie von Schmerz und Schwäche nichts zu fühlen. „Grausam? Wie? Gegen unser Kind, unseren Abgott, unser alles?“ rief sie wie außer sich.

(Fortsetzung folgt.)

liche Eigentümer geschädigt ist. Dies ist aber vorliegend nicht der Fall, denn er hat ja in beiden Fällen, bei Kauf und Schenkung, die Lästen freiwillig fortgegeben. Dies wird aus dem Gegensatz noch klarer werden: der ursprünglich Berechtigte gibt die Lästen nicht fort, sondern sie werden bei ihm gestohlen! Und nun gibt der Dieb sie weiter fort an einen Dritten. Dann ist der Dritte, wenn er von dem Diebstahl weiß, Hohler, denn nun sind ja die Lebensmittellästen, die er an sich bringt, durch eine den Eigentümer schädigende Handlung, nämlich durch den Diebstahl, durch eine Handlung wider den Willen des Eigentümers erlangt. Weiß aber der Erwerber nicht, daß die Lästen gestohlen sind, so liegt eben deshalb keine Hohlerie vor, weil er dies nach dem Tatbestand des Gesetzes wissen oder annehmen muß; also nach dem oben Gesagten: keine Kenntnis von der strafbaren Handlung, die darin liegt, daß unübertragbare Lästen übertragen werden, reicht nicht aus, um ihn zum Hohler zu machen.

Nun noch etwas weiteres:emand sieht Brotmarken, kauft für die Marken Brot, und überläßt nun schenkweise oder gegen Entgelt jemand das Brot als solches (also nicht, wie in den ersten Fällen die Marken); der Erwerber des Brotes weiß, daß es mit gestohlenen Marken gekauft ist. Ist er nun Hohler? Bringt er sich eine Sache, nämlich das Brot, an sich, von der er weiß, daß sie mittels einer strafbaren Handlung, nämlich durch Diebstahl von Brotmarken, erlangt ist? Das Reichsgericht verneint es, spricht ihn von der Anklage der Hohlerie frei. Es fällt ja bei unserem Beispiel schon aus, daß die erworbene Sache, nämlich das Brot, gar nicht direkt durch ein Delikt erlangt ist, denn nicht das Brot ist gestohlen, sondern die Marken, mit denen es gekauft ist. Und schon früher hat man angenommen, daß Hohlerie nur dann vorliege, wenn sie an direkt derselben Sache begangen wird, die durch unerlaubte Handlung erlangt ist.erner gilt aber auch hierfür das oben Gesagte. Es fällt daran, daß die weitergegebene Sache, das Brot, durch eine Vermögensbeschädigung erlangt ist, denn der Hohler hat dafür den Kaufpreis erhalten. So muß Hohler fortallen.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Berlin.

Aus Rab und Fern

Herborn, den 7. August 1918.

* Gegen unberechtigte Wohnungskündigungen. Das Hellverteilende Generalkommando des 18. Armeekorps hat eine Verordnung erlassen, wonach für den Bereichsbericht dieses Armeekorps mit Ausnahme des Regierungsbezirks Limburg sowie des Gouvernements Mayen Vermietung von Ein- bis Fünfzimmerwohnungen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen Mietvertrages an, andere als die bisherigen Mieter vermieten oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung nehmen dürfen, falls nicht der zuständige Landrat oder Präfekt oder eine von diesen bestimmte Dienststelle oder Kommission zugestimmt hat.

* Die Hoffnungen auf die Stavelsafer vereilt? Der Verband der sächsisch-thüringischen Webereien hat sich, wie in der Sitzung der Handelskammer Greiz mitgeteilt wurde, längere Zeit mit Erfüllung der neuen Stavelsafer, der Vereinigten Glanzstofffabriken in Elberfeld befaßt. Das Ergebnis ist, daß man zwar die Bedeutung der Sache an und für sich nicht verkenne, aber die großen Hoffnungen, welche die Reichsbekleidungsstelle an diese neue Fabrik erfüllt, in dem Umfang, wie dies geschieht — wenigstens für die nächste Zeit — nicht teile. Man darf die Erwartungen für verfehlt. Die Börse hat die Aktien der Vereinigten Glanzstofffabriken U.G. möglichst in die Höhe gebracht.

* Zweimaliger Aufenthaltszeit ist erlaubt. So entschied das Kriegernährungsamt. Ein Bundesstaat hatte beabsichtigt, die Wiederehr eines Kurgastes zu unterlagen und den Aufenthalts in eigenen oder sogar in einem anderen Bundesstaat auf die rechtsgerichtlich gestattete vierwöchige Aufenthaltsdauer anzurechnen. Das Kriegernährungsamt hat bestimmt, daß ein Kurgast, wenn er nach vierwöchigem Aufenthalt nach Hause zurückkehrt, in derselben Saison einen neuen vierwöchigen Aufenthalt an dem gleichen Orte wieder nehmen darf. Er darf den Aufenthalt nur nicht unmittelbar fortsetzen. Als eine Umgebung des Verbotes ist es angesehen, wenn der Kurgast nur auf einige Tage nach Hause fährt und dann gleich wieder zurückkehrt.

* (Jugendpfarrämter.) Die kirchliche Jugendpflege findet neuerdings verstärkte Beachtung. Während das Jugendproblem, zumal unter den Einwirkungen der langen Kriegsdauer, sich immer schwieriger gestaltet, sind die Gemeindepfarrer, insbesondere in den größeren Städten, so vielseitig mit Arbeiten belastet, daß sie der Jugend nicht die nötige Pflege in dem Ausmaß, wie es der Sache und ihren eigenen Wünschen entspricht, zuwenden können. Man hat daher die Anregung gegeben, für diesen wichtigen Dienst besondere Geistliche zu berufen. So ist u. a. 1. Juli ds. Js. für den Stadt und Konfessorialbezirk Wiesbaden ein Jugendpfarrer berufen worden, dem die kirchliche Jugendsorge als Hauptaufgabe gestellt ist.

* Ueber das Recht zur Durchsuchung von Reisegepäck schreibt eine Rgl. Eisenbahndirektion folgendes: Man hört vielfach, daß Gepäckdurchsuchungen auf Lebensmittel und Beschlägen in den Eisenbahnwagen von den Eisenbahnverwaltungen als unzulässig bezeichnet seien und in Zukunft unterbleiben sollten. Diese Nachricht ist darauf zurückzuführen, daß für die preußisch-hessischen Eisenbahnen eine Dienstanweisung erlassen worden ist, derzufolge die Häufung solcher Durchsuchungen, die neuerdings den Betrieb vielfach stören, aus praktischen dienstlichen Gründen tunlichst vermieden werden soll. Die rechtliche Zulässigkeit solcher Durchsuchungen ist jedoch unbestritten. Verschiedene Reichs-Kriegsgesellschaften, so u. a. die Reichsgetreideanstalt und die Reichsgemüse- und Obststelle, haben auch das Recht, sowohl in den Eisenbahn-Gepäck-Aufbewahrungstellen wie auch in den Zügen selbst, soweit der Eisenbahnbetrieb dadurch nicht gestört oder behindert wird, Durchsuchungen verdächtiger Pakete usw. durch eigene sowie durch Polizeibeamte vornehmen zu lassen. Ausgeschlossen hieron sind Pakete usw., die sich bereits in Gepäckwagen befinden. Auch soll möglichst vermieden werden, kleinere Pakete, deren Inhalt nicht auf gewerbsmäßigen Handel mit den fraglichen Lebensmitteln schließen läßt, zu durchsuchen.

* Von amtlicher Seite wird der „Hrl. Stg.“ mitgeteilt: „Die Hamsterfahrten in die Umgebung, namentlich in die Wetterau, nehmen einen derartigen Umfang an, daß sie bedenkliche Missstände zur Folge haben. Es bleibt nicht dabei, daß die in Scharen mit der Bahn an kommenden Städter

einige Hundert Kartoffeln hamstern, sie eignen sich eigenmächtig an, was sie gerade finden. Die wenigen Käpfel werden von den Bäumen geholt, die Spätkartoffeln aus den Feldern gerissen, Körnerfrucht aus den aufgestülpten Haufen und die Nehren von den Haseln. Den Landwirten wird dadurch schwerer Schaden zugefügt. Die Zustände sind derart unerträglich, daß strenge Maßnahmen notwendig geworden sind. Auf den Stationen werden nun mehr militärische Wachkommandos angestellt, die angewiesen sind, aufs schärfste gegen den Unzug einzuschreiten. Wer sich also nicht unannehmlichkeiten aussehen will und eventuell Bestrafung, wird gut tun, Hamsterafien zu unterlassen."

* (Handelskammer Dillenburg.) Die Handelskammer weist darauf hin, daß in der Zeit vom 11. bis 21. August d. J. die dritte Kriegs-Volksakademie des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung in Schlüchtern stattfindet. Der Arbeitsplan kann bei der Handelskammer Dillenburg eingesehen werden. (Siehe Anzeigenteil.)

Marienberg. Der Bergmann Jakob Müller von hier wurde auf der Grube Bollenbach bei Siegen verschüttet und getötet. Er war 45 Jahre alt und hinterließ eine Frau mit 5 unversorgten Kindern.

Königstein. Die Stadt erwarb für 271 000 Mark das ehemalige Hotel Pfaff. Sie beabsichtigt das Gebäude zu einem städtischen Kurhaus umzuwandeln.

Bisbel. Zur Bekämpfung der in erschreckender Weise zunehmenden Felddiebstähle hat die Gemeinde auf Anordnung der Behörde Wachkommandos bilden müssen, in die alle hiesigen Männer einzutreten verpflichtet sind. Die Kommandos durchstreifen nun mehr in mehreren Trupps die Gemarkung.

Schwaneheim. Dem Händler Rudolf Schubert wurden in einer der letzten Nächte auf seinem Grundstück 40 Garben Korn gestohlen und gleich an Ort und Stelle ausgedroschen. Auf die Ermittlung der Täter ist eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Gulda. Bei einem Brande im hiesigen Provinzialamt flossen dem Feuer etwa 8–10 000 Ztr. Wiesenheu und Laubheu zum Opfer. Das in 3 Schuppen eingeteilte, mit einem Kostenaufwand von 260 000 Mark erbaute Gebäude brannte zu zwei Dritteln nieder. Die außerhalb stehende, sehr wertvolle Heupreßmaschine hat durch das Feuer ebenfalls gelitten. Die Ursache des Brandes ist Selbstentzündung des Heues.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)

7. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefangenenzahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 280 erhöht.

Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Reims–Corbie brach vor unserer neuen Linie zusammen. Die Erfundungs-Tätigkeit war beiderseits der Lys und an der Adre besonders rege. Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Morgenstunden Teilkämpfe an der Vesle. Letztlich von Bismarck machten wir beim Vorstoß über die Vesle Gefange. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits von Braisnes und Baroches starke feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweise im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegenstoß, abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 6. Aug. (Amtlich.) In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Luftschiff-Angriffe, Fregatten-Kapitän Straßer, mit einem unserer Luftschiff-Geschwader erneut die Ostküste Mittelsenglands durch gut wirkende Bombenangriffe, besonders auf Boston, Norwich und die Festungen an der Humbermündung schwer beschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffes den Heldentod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung, ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Nebst ihrem bewährten gefallenen Führer sind an dem Erfolge besonders beteiligt die Luftschiff-Kommandanten: Korvetten-Kapitän d. R. Proehl, die Kapitän-Deutnants Laesmar, Walther, v. Freudentreich und Dose mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein amerikanisches Tankschiff versenkt.

Rotterdam, 7. Aug. (Ull) Reuter meldet aus Washington: Ein Deutsches U-Boot versenkte ein amerikanisches Tankschiff 100 Meilen von der Küste von Virginia; 30 Überlebende wurden gesandet.

Starke Wirkungen der Ferngeschüsse.

Genf, 7. Aug. (Ull) Pariser Meldungen über die starken Wirkungen des Bombardements der Ferngeschüsse werden durch eine Havaßnote bestätigt. Der Luxemburg-Palast, in dem das Staatsgericht tagt, gehört zu jenen Pariser Gebäuden, für deren Be-

dachung besondere Schutzmaßnahmen angeordnet wurden.

Kriegserklärung eines amerikanischen Indianerstamms. Bern, 7. Aug. (Ull) Der Stamm der Onondoga-Indianer, der innerhalb der Vereinigten Staaten völlige Autonomie genießt, hat Deutschland den Krieg erklärt und den Tomahawk ausgraben lassen.

Der Kampf um die Vesle-Linie.

Haag, 7. Aug. (Ull) Reuters Berichterstatter beim französischen Heere an der Westfront meldet, daß die deutsche Artillerie ein sehr heftiges Feuer auf der ganzen Vesle-Linie unterhält und daß die Deutschen einen sehr heftigen Widerstand leisten. Die Deutschen haben das nördliche Ufer mit Maschinengewehren und Bombenwerfern verstärkt, während ihre Flieger die Truppen der Alliierten heftig mit Maschinengewehren beschossen. Überall ist der Widerstand sehr hartnäckig.

Ein Aufruf um australische Hilfe.

Haag, 7. Aug. (Ull) General Monash, der Oberbefehlshaber der australischen Streitkräfte, richtete eine Botschaft an die Heimat, in der er mitteilt, daß mehrere ruhmreiche australische Bataillone ausgeholt haben, als Gesellschaftseinheit zu existieren und eine Reihe von Bataillonen vom gleichen Los bedroht sind, falls ein Nachschub von Australien kommt. Acht Prozent der australischen Bevölkerung befindet sich bereits unter Waffen. Davon sind 49 000 Mann tot, 133 000 verwundet.

Amerikanische Ablehnung der „Bestrafung“ Deutschlands.

Rotterdam, 7. Aug. (Ull) Der Korrespondent der „Times“ in Washington telegraphiert: Die öffentliche Meinung in der Union sei gegen den Beschuß der Pariser Konferenz, Deutschland zu strafen, weil es für den Krieg verantwortlich sei, welche Stimmung auch in Deutschland beim Friedensschluß herrschen möge. Sowohl in politischen wie in Handelskreisen sei man zwar der Meinung, daß die Alliierten klug handeln würden, wenn sie eine Übereinkunft über eine Kontrolle der Rohstoffe treffen würden, aber man meint nicht, daß Deutschland in jedem Falle gestraft werden müsse.

Amerikanische Interventionspläne.

Genf, 7. Aug. (Ull) Aus New York wird dem „Matin“ gemeldet, daß amerikanische Interventionsprojekt sieht die Entsendung eines Expeditionsheeres an die Murmanküste und nach Sibirien vor.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Belanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Mittwoch Morgen Verlauf von Eiern auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses gegen Abschnitt Nr. 14 der Eierkarten
Von 9–10 Uhr Nr. 1–250
• 10–11 " 251–500

Kleingeld ist mitzubringen.

Herborn, den 6. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der geplanten Feuerwehr wird auf

Donnerstag, den 8. August, abends 8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das gegebene Hornsignal hin vor den Aufenthaltsräumen ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß alle männlichen Personen bis zum 60. Lebensjahr zu erscheinen haben.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsbücher sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 5. August 1918.

Der Stellvert. Brandmeister: Der Bürgermeister:
Wilhelm Hoffmann. Birkendahl.

Die Auszahlung der Reichsfamilienunterstützungen erfolgt im Monat August

Donnerstag, den 8., 15., 22. und 29.

vormittags von 8½–12½, nachmittags von 3–4 Uhr.

An anderen Tagen wird nichts gezahlt.

Herborn, den 3. August 1918.

Die Stadtkasse.

Anmeldungen

für den am 2. September beginnenden neuen Lehrgang für
Vollst. Kaufm. Büro-Ausbildung

werden jeden Montag und Donnerstag nachmittags im „Westerwälder Hof“ hier entgegenommen.

Eingelegte altertümliche Kommode

mit oder ohne Bett, Schrank usw., ebenso

alte Figuren und Porzellan

zu kaufen gefragt. Offeren unter L. P. 1295 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein junges, schwarzes
Hühnchen

entlaufen.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an

Pfarrer Elias und Frau Eva, geb. Encke.

Wighelden (Rhld.), 5. August 1918.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 11 bis 21. August 1918 findet in **Schlüchtern** die **dritte Kriegs-Volksakademie**

des Rhein-Mainischen Verbands für Volksbildung statt, auf welcher in der Hauptstunde Unterweisung in der Kriegswirtschaftslehre, politische und wirtschaftliche Erdkunde, in der praktischen Jugendpflege und im Volksbildungswesen stattfindet.

Der Arbeitsplan kann bei der Kammer eingesehen werden.

Die Handelskammer Dillenburg.

Schreibmaschinen
mit sichtbarer Schrift, auch Niquet, zu höchsten Preisen.
Angebot mit System und Schriftprobe möglich! Fabriknummer an

Jakob Müller, Siegen i. W.

Wetzlar-Braunfelser Konsumverein.

An unsere verehrte Mitglieder in Herborn!

Wir haben durch Post-Rundschreiben unseren Mitgliedern Kenntnis gegeben von dem Resultat einer Konferenz in Frankfurt a. M. zur Regelung der Warenlieferung an unsere Mitglieder mit Kommunalverbandswaren. Bei Abschaffung unseres Rundschreibens waren wir der Meinung, daß die Kundenlisten — wie bisher — in unserer Vertriebsstelle auszulegen seien. Durch die Bekanntmachung des Bürgermeisteramtes erfahren wir zu unserem Staunen, daß die Mitglieder im Gegensatz zu der bisherigen Uebung gehalten sein sollen, ihren Willen zum Bezug der auf sie entfallenden Waren durch eine Erklärung zu Protokoll auf dem Bürgermeisteramt auszusprechen.

Gegen eine solche obrigkeitliche Bevormundung und Ueberwachung unserer Mitglieder erheben wir schärfsten Protest! — Wir bitten unsere Mitglieder in ihrem eigenen Interesse, sich unserem Protest anzuschließen und diesem dadurch Nachdruck zu verleihen, daß sie Alle ohne Ausnahme sich in unsere Kundenliste beim Bürgermeisteramt sofort einzutragen lassen.

Die Gesamtverwaltung.

Hilfsdienststelle Herborn

und **Städtischer Arbeitsnachweis**

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8–12 Uhr vorm.

3–7 Uhr nach

Sogleich oder 1. September ein

suche für sofort einen

Schneidemüller

und einige

Platzarbeiter.

Wilh. Reuter.

Reparaturen
elektr. Maschinen,
Neuwidlung
von Anker

aller Systeme.

Karl Lenz, Frankfurt a. M.,

Telefon Amt Hanse Nr. 4989,

Höchsterstraße 46

Särge
eichen, liefern, Buhärgen,
stets auf Lager.
Übernahme von Ueber-
führungen.

Louis Krauskopf,

Dillenburg.

Kochfertige Suppen
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck

Dillenburg.

Dillenburg.